

Joana Petsonias, Barbara Knieling

Zukunft schaffen

Wie die Stadtbücherei Tübingen über das Ehrenamt in Leseförderung investiert

Will man noch Ergebnisse aus den PISA-Studien hören? Oder hat die «IGLU-Studie»¹ uns endgültig aufgezeigt, wie schlecht es um basale Kulturtechniken wie Lese- und Schreibkompetenz von SchülerInnen in Deutschland bestellt ist? Greift die »30 Millionen Wörter Lücke«² immer mehr um sich? Und wie schmal muss der Bildungstrichter³ für unser Bildungswesen noch werden?

Zugegeben – verschiedene Studien- und Umfrageergebnisse aus dem Bildungssektor gaben zuletzt wenig Grund zur Freude. Die Beispiele zu Anfang stammen alle aus Veröffentlichungen, die im letzten halben Jahr erschienen sind.

Zu Recht reagierte der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und brachte in einem Positionspapier nachdrücklich auf den Punkt, wofür die Arbeit von Bibliotheken im Allgemeinen, die der Kinder- und Jugendbibliotheken im Besonderen steht.

Nicht nur, aber vor allem Kindern und Jugendlichen sollte Zugang, Teilhabe sowie Orientierung in der digitalen Gesellschaft ermöglicht werden, ihre Zukunftschancen gestärkt und so für mehr Bildungsgerechtigkeit gesorgt werden.⁴ Schlagworte, die zurzeit in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion in aller Munde sind.

Die Bedarfe der Grundschulen wandelten sich. Zunehmend kamen LehrerInnen mit dem dringenden Wunsch auf die Zuständigen zu, Ehrenamtliche an Schulen zu schicken, die nicht nur vorlesen, sondern die Kinder beim Leselernprozess unterstützen und begleiten.

Selbstverständnis, Visionen, Aufgaben und Angebote werden in Bibliothekskonzeptionen verankert und nach außen kommuniziert. Träger unterstützen ihre Bibliotheken bestmöglich. Und dennoch sind Ressourcen begrenzt. Es bedarf entweder der Unterstützung von außen oder einer emotional und sachlich-kritischen Prüfung, um zu entscheiden, welche Aufgaben im Einzelfall wahrgenommen beziehungsweise welche hinzukommen können.

Die Tendenz in größeren Städten ist, Angebote aus dem eigentlichen Bibliotheksort zu verlagern und in Form von aufsuchender, niederschwelliger Bibliothekspädagogik anzubieten. Wer es sich leisten kann, finanziert solche zusätzlichen Angebote über Honorarkräfte. Andersorts ist und bleibt das Ehrenamt die wesentliche Stütze – so auch in Tübingen.

Seit 2003 unterstützen Ehrenamtliche die Tübinger BibliotheksmitarbeiterInnen bei kleinen Tätigkeiten. 2008 kam ein weiteres Aufgabenfeld für interessierte BürgerInnen hinzu: Das Leseförderungsangebot LESE-HAUS. Gestartet als klassisches Vorleseangebot mit LesepatInnen entwickelte es sich zu einem anerkannten, niederschwelligen Angebot in der Kultur- und Bildungsszene Tübingens.

Das Tübinger LESE-HAUS

2008 kooperierten die Stadtbücherei und die Bürgerstiftung Tübingen, um in einer fünfjährigen Projektphase ein Leseförderungsangebot für Kinder ins Leben zu rufen. Mittlerweile akquiriert der 2013 gegründete Förderverein LESE-HAUS die Geldmittel, um die Sachkosten zu bestreiten. Neu hinzu kam eine 15-Prozent-Stelle für die Koordinatorin. Alle sonstigen Aufgaben werden mit den vorhandenen Personalstellen der Kinder- und Jugendbibliothek gestemmt.

Baustein 1 – Lesepatenprogramm

Über 200 VorlesepatInnen wurden in zehn Jahren ausgebildet. Davon sind circa zwei Drittel der Ehrenamtlichen entweder regelmäßig in Kitas, Grundschulen oder Haupt- und Zweigstellen der Stadtbücherei im Einsatz oder/und nehmen an Einzelaktionen wie Lesefesten in den Büchereien oder Vorleseaktionen wie »Sommerferien im Park« teil. Zur Zielgruppe gehören drei- bis achtjährige Kinder.

Baustein 2: Lesementorenprogramm »lesen lohnt sich«

Seit 2013 gibt es die besondere Form der Lese-Arbeit mit Kindern in Grund- und Gemeinschaftsschulen. Über 100 geschulte LesementorInnen üben mit Kindern der zweiten bis sechsten Klasse das Lesen. Durch feinfühliges Bindungsarbeit und spielerischem Umgang mit Lesetexten stärken sie das Selbstwertgefühl der Kinder und vermitteln ihnen (wieder) Freude an Wort und Sprache. Kooperationspartner beider Angebote sind über 50 Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen.



Über 200 LesepatIn wurden in Tübingen schon ausgebildet, um Kindern Spaß am Lesen zu vermitteln. Quelle: iStock. Symbolfoto: FatCamera

Die stabilen, strukturellen Rahmenbedingungen (Fachpersonal und Fachkompetenz in der Bibliothekspädagogik, Vernetzung, Ehrenamtsbetreuung, Positionierung des Angebots »LESE-HAUS« als Marke), die man sich unter anderem in der fünfjährigen Projektphase im Bereich Ehrenamt und Leseförderung⁵ erarbeitet hatte, erleichterte den Verantwortlichen die Konzipierung des zweiten Leseförderungsbausteins, dem Lesementorenprogramm »lesen lohnt sich«.

Denn die Bedarfe der Grundschulen wandelten sich. Zunehmend kamen LehrerInnen mit dem dringenden Wunsch auf die Zuständigen zu, Ehrenamtliche an Schulen zu schicken, die nicht nur vorlesen, sondern die Kinder beim Leselernprozess unterstützen und begleiten. Bei der Ausgestaltung einer neuen Konzeption fanden die LESE-HAUS-Verantwortlichen vor allem im norddeutschen Raum vergleichbare Initiativen, die in Städten schon ähnliche Angebote umgesetzt hatten. Hier ist vor allem MENTOR – Die Leselernhelfer⁶ zu nennen.

Die Fluktuation seitens der Ehrenamtlichen ist gering, ihre Verbundenheit mit dem LESE-HAUS sehr hoch. Alle eint die Leselust und Freude an der Interaktion mit Kindern, ohne die sie sich nicht als LesementorInnen engagieren würden.

Das Tübinger Konzept basiert auf zwei Säulen: Der hauptamtlich geleisteten Betreuung sowie der Qualifizierung der LesementorInnen. Hilfreich sind zudem die engen Kontakte zwischen Stadtbücherei und Schulen sowie der bestehende Pool an aktiven VorlesepatInnen. Aus diesem Kreis von Personen konnten zu Beginn die ersten LesementorInnen gewonnen werden. Daraus ergab sich bei einigen Personen der Wechsel von LesepatIn zu LesementorIn, andere sind in beiden Funktionen aktiv.

Zum Schuljahr 2013/14 starteten die ersten LesementorInnen an Grundschulen in Tübingen. LesementorInnen unterstützen Kinder, die noch nicht flüssig lesen können – unabhängig davon, ob sie hier aufgewachsen sind oder erst seit Kurzem in Deutschland leben – in einer Eins-zu-Eins Situation. Die

Das Tübinger Konzept im Überblick

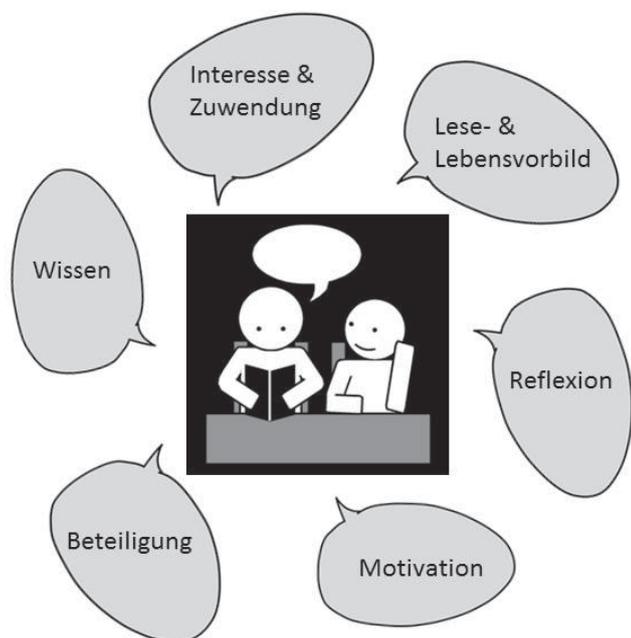
- Das Angebot gilt für Kinder des 2. bis 6. Schuljahres.
- Voraussetzung für die Tätigkeit als LesementorIn ist die vorherige Teilnahme an einer dreistündigen Schulung.
- Die LesementorInnen werden durch die LESE-HAUS-Koordinatorin an die Schule vermittelt.
- Die organisatorischen Inhalte (zum Beispiel Schweigepflicht, Wochentag, Uhrzeit, Raum, AnsprechpartnerIn) des gemeinsamen Gesprächs zwischen der Lehrkraft, dem/der LesementorIn und der Koordinatorin werden in einem Gesprächsprotokoll (»Vertrag«) schriftlich fixiert.
- Alle LesementorInnen legen ein erweitertes Führungszeugnis vor.
- Es besteht Versicherungsschutz über die kommunale Unfall- und Haftpflichtversicherung.
- Kinder werden circa 45 Minuten in Eins-zu-Eins-Situationen während der Schulzeit betreut.
- Es können mehrere Kinder nacheinander gefördert werden.
- Die Förderstunde wird eigenverantwortlich gestaltet.
- Zum Einsatz kommen dialogorientierte, spielerisch-motivierende Methoden: erzählen, lesen, vorlesen, dichten, bewegen, spielen.
- Nützliche Lern- und Lesematerialien stellt die Stadtbücherei zum Teil exklusiv zur Ausleihe zur Verfügung.
- LesementorIn und Lehrkraft tauschen sich regelmäßig über die Lernfortschritte aus.

Anerkennungsformen:

- Kostenloser Bibliotheksausweis, Führung durch die Stadtbücherei, unentgeltliche Fortbildungsmöglichkeiten
- Zwei Mal jährlich Austauschrunden, bei denen Neue über das Angebot informiert werden und Aktive von ihrer Tätigkeit berichten.
- Weihnachtsbrief des Oberbürgermeisters inklusive Buchgutschein, Weihnachtsbrief des Fördervereins, Einladung zu besonderen Veranstaltungen und Festen der Einrichtungen.
- Die ständige, freundliche Ansprache des LESE-HAUS-Teams für alle Fragen und Anliegen.

ehrenamtliche Tätigkeit beinhaltet sprach- und lesefördernde Inhalte, die oft auf spielerischem Wege vermittelt werden.

Dank der überschaubaren Größe des Angebots (19 Grundschulen, 100 Ehrenamtliche) steht das Fachpersonal des LESE-HAUS in gutem Austausch mit den meisten LesementorInnen. Die Koordination seitens der Stadtbücherei gewährleistet ein qualitätsvolles Angebot, das gegenüber den schulischen Partnern vertreten wird.



Das Mehrebenenmodell des Lesens. Quelle: Barbara Knieling

Die Fluktuation seitens der Ehrenamtlichen ist gering, ihre Verbundenheit mit dem LESE-HAUS sehr hoch. Alle eint die Leselust und Freude an der Interaktion mit Kindern, ohne die sie sich nicht als LesementorInnen engagieren würden. Beides geben sie an die nächste oder übernächste Generation weiter und treten in einen intergenerationalen Dialog ein.

Dieser Aspekt spiegelt die soziale Ebene des Lesens wider, beschrieben im Mehrebenenmodell des Lesens.⁷ Es »benennt die verschiedenen Dimensionen des Lesens – die messbaren auf der Ebene des konkreten Leseprozesses, aber auch diejenigen auf der subjektiven oder sozialen Ebene (...)«.⁸

Die LesementorInnen stellen sich auf die Kinder ein, haben Geduld, Zuversicht und schaffen eine freundschaftliche Vertrauensbasis, welche die Grundlage des gemeinsamen Tuns bildet.

Deshalb wird in den bereits erwähnten Grundschulungen von neuen LesementorInnen zunächst das Modell vorgestellt (vgl. Abb. Mehrebenenmodell):

Die Prozessebene als kognitiver Teil des Leseprozesses bleibt Kernaufgabe der Schule. MentorInnen begleiten SchülerInnen auf der sozialen Ebene und bieten Gesprächsanlässe über Literatur aller Genres an. Sie tragen dazu bei, die Lesemotivation der SchülerInnen auf ihrem Weg ins Lesen aufrecht zu erhalten, damit die sich eines Tages selbst als LeserIn definieren, was als Subjektebene bezeichnet wird. Um Lesekompetenz zu erlangen, die Informationsermittlung und -verarbeitung inkludieren, benötigen SchülerInnen Menschen an ihrer Seite, die sie geduldig begleiten, mit ihnen sprechen, vorlesen, lesen und üben. LesementorInnen übernehmen diese Aufgabe ergänzend beziehungsweise stellvertretend zu Schule und Familie.

Ihnen ist bewusst, dass sie primär auf der sozialen Ebene aktiv sind, was ebenso wichtig ist wie die spielerischen Methoden, die dem Leseerwerb auf der Prozessebene dienen.

Und was haben die Kinder davon? Eine erwachsene Bezugsperson, der/die nur für sie da ist! Obwohl das Lesen noch mühsam ist und die Fortschritte gering erscheinen, erfahren sie positiv-bestärkende Erlebnisse beim Lese-»Training«. Die LesementorInnen stellen sich auf sie ein, haben Geduld, Zuversicht und schaffen eine freundschaftliche Vertrauensbasis, welche die Grundlage des gemeinsamen Tuns bildet. Erst durch diese sensible Bindungsarbeit entstehen positive Erlebnisse auf beiden Seiten und garantieren den Erfolg von »lesen lohnt sich«.

Woche für Woche geben die Ehrenamtlichen ihre Begeisterung für das Lesen weiter und sind wichtige Lese- und Lebens-Vorbilder für »ihr« Kind.

Der individuellen Förderung wohnt gleichzeitig eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe inne, wie sie James Shapiro so beschreibt: »Wenn wir davon ausgehen, dass Demokratie an Menschen geknüpft ist, die lesen, schreiben, denken und reflektieren können – und genau diese Fähigkeiten sind es, die Literatur entwickelt und fördert –, dann sollten wir dafür sorgen, dass diese Fähigkeiten auch ausgebildet werden. Andernfalls müssen wir um den gesellschaftlichen Konsens fürchten.«⁹

Die Tübinger Erfahrungen aus über 15 Jahren Trägerschaft für bürgerschaftliches Engagement zeigen, dass der Apell von James Shapiro, Professor für Englisch und Vergleichende Literaturwissenschaften an der Columbia University (N.Y.), sowie die Forderungen des Positionspapiers »Bibliotheken und Bürgerschaftliches Engagement: Eine Standortbestimmung«¹⁰ des Deutschen Bibliotheksverbands aus dem Jahr 2011 völlig berechtigt sind.

Bürgerschaftliches Engagement braucht:

- Klare Definition der Ressourcen, Standards und Handlungsfelder im Bibliotheksalltag
- Angemessene Begleitung durch hauptamtlich Beschäftigte
- Kontinuierliche Schulungen und Fortbildungen
- Verbindlichkeit durch Rechtssicherheit
- Angemessene und spürbare Wertschätzung und Anerkennung¹¹

Das Tübinger LESE-HAUS gewährleistet dies und die aktiven Tübinger Ehrenamtlichen danken es doppelt: Sie bestätigen den Zusammenhang »zwischen Lesebereitschaft und sozialem Engagement«¹², welches bei Lesern stärker als bei Nichtlesern ausgeprägt sei. Woche für Woche geben sie ihre Begeisterung für das Lesen weiter und sind wichtige Lese- und Lebens-Vorbilder für »ihr« Kind. Manche von ihnen sogar über viele Jahre hinweg. Zum Teil begleiten sie die Kinder über die Primarstufe hinaus noch in den ersten beiden Jahren der Sekundarstufe. Damit zumindest »ihre« Kinder keinen Anteil an schlechten Studienergebnissen haben!

- 1 www.ifs.tu-dortmund.de/cms/de/Forschung/Gesamtliste-Laufen-de-Projekte/IGLU-PIRLS-2016.html
- 2 Anzahl der Wörter, die Kinder aus reichen Familien in den ersten drei Lebensjahren MEHR zu hören bekommen als Kinder aus Familien unter Sozialhilfe-Bedingungen: Vgl. www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/hirnforschung-so-foerdern-eltern-die-sprachentwicklung-ihrer-kinder-a-1194213.html; vgl. auch Ergebnisse der Hirnforschung von John Gabrieli: <https://news.mit.edu/2018/conversation-boost-childrens-brain-response-language-0214>
- 3 www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/bildung-in-deutschland-arbeiterkinder-studieren-seltener-als-akademikerkinder-a-1206959.html; vgl. www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw-brief_03_2018.pdf
- 4 www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archiv/2018/april/article/jetzt-in-kinder-und-jugendbibliotheksarbeit-investieren-positionspapier-des-deutschen-bibliotheksverband.html?tx_ttnews%5Bday%5D=23&cHash=60466e950a5cead7e97dc1de5f901391
- 5 vgl. www.tuebingen.de/stadtbuecherei/1220.html
- 6 www.mentor-bundesverband.de/index.php/mentor-bund.html; MENTOR – Die Leselernhelfer ist eine Initiative, die seit 2003 in vielen Bundesländern, vor allem in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern, aktiv ist und Ehrenamtliche zu Mentoren ausbildet.
- 7 Rosebrock, Cornelia / Nix, Daniel: Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, Hohengehren 2013.
- 8 ebd., S. 10
- 9 Shapiro, James. In: Müller-Walde, Katrin: Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können. Frankfurt/New York: Campus 2005, S. 13/14
- 10 www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_Standort_Umfrage.pdf
- 11 ebd.
- 12 Müller-Walde, Katrin: Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können. Frankfurt/New York: Campus 2005, S. 14



Barbara Knieling ist Lese- und Literaturpädagogin (BVL) und freiberufliche Dozentin für Literaturvermittlung. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit der Frage, wie Kinder fürs Lesen begeistert werden können. – Kontakt: barbara.knieling@litpaed.de; www.litpaed.de

Joana Petsonias hat an der Hochschule der Medien, Stuttgart Bibliotheksmanagement auf Diplom studiert. Nach Stationen in Göppingen und Wernau war sie von 2007 bis 2018 in der Stadtbücherei Tübingen angestellt, dort zuständig unter anderem für das LESEHAUS. Seit Juni 2018 leitet sie die Kinderbibliothek in der Stadtbibliothek Heilbronn und ist frisch berufen in die Kommission Bibliothekspädagogik des dbv-Landesverbands Baden-Württemberg.



ANZEIGE

Anzeige 1/3 quer
Telelift